

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 26 (1916)

Heft: 8

Artikel: Ein gefährliches Reptil

Autor: Müller, Fr.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohlbefinden höchst dienlich sein. Selbst in der Sonne kann jeder ohne Hut unter dem Schirme wandern. Solche Kopfluftbäder bilden einen unerlässlichen Hochgenuss. Aus vollster Überzeugung ruft die Hygiene in freier Variation:

Mit dem Hute in der Hand
Kommt man ins Gesundheitsland!

Ein gefährliches Reptil.

Von Rector Fr. Müller in Bonn.

Mit dem eingetretenen Hochsommer und der Beerenreife, eine schöne Zeit für unsere Jugend, die dann täglich in fröhlichen Schaaren in Wald und Heide hinauszieht, die kleinen Früchte zu sammeln, entweder zum eigenen Gebrauche oder, — wie es zumeist geschieht — zum lohnenden Verkaufe. Wer wollte den Kindern die Freude an dieser ebenso gesunden wie gewinnbringenden Beschäftigung, der sie zudem auch meist noch in Begleitung Erwachsener obliegen, trüben oder verleiden! Nichtsdestoweniger ist es die Pflicht der dazu berufenen Personen, vornehmlich der Eltern, Lehrer und aller Naturfreunde, sie auf einen Feind aufmerksam zu machen, der ebenso versteckt und heimtückisch, wie gefährlich, die Gesundheit, ja das Leben der ahnungslos unter Kräutern und Beerenstauden dahinwandelnden bedroht. Es ist dies die Kreuzotter, auch Viper oder Höllennatter genannt, glücklicherweise die einzige giftige Schlange unseres Landes.

Es wäre wünschenswert, daß unsere Schulkinder im Anschauungsunterricht, sowie in naturgeschichtlichen Belehrungen eingehender mit dieser Viper bekannt gemacht würden, als es wohl für gewöhnlich der Fall ist, und daß sie durch Präparate in Alkohol und gute Abbildungen eine sichere Kenntnis von deren Gestalt, ihren

hervorragendsten Merkmalen, Eigenümlichkeiten und dergleichen erhielten. Vielleicht würden sich dann die noch so ziemlich häufig vorkommenden Unglücksfälle durch den Biß der Kreuzotter vermindern. In nachstehenden Zeilen wollen wir diesem Gegenstande in gedrängter Kürze nähertreten.

Die Kreuzotter (*Pelias berus*) bewohnt ganz Mittel-Europa, kommt in Wald und Feld, auf Wiesen und Mooren, auf 2000 Meter hohen Bergen vor. Sie wird bis 70 Centimeter lang und ist so eigenartig gezeichnet, daß sie von unseren anderen Schlangen, namentlich von der ganz unschuldigen grauen Ringelnatter, leicht unterschieden werden kann. Wiewohl ihre Färbung nach Alter, Jahreszeit und dergleichen in etwas wechselt, immer jedoch trägt sie auf ihrem Rücken einen zickzackförmigen schwarzen Streifen, von dem sie, weil sie ihn oben auf dem Rücken, dem Kreuze trägt, ihren Namen hat. Der Kopf ist nach hinten verbreitert und deutlich vom engen Halse abgeschnürt. Am Unterleibe hat sie breite Ringe. Im Oberkiefer sitzen zwei Giftzähne, welche hohl sind und neben einer Giftdrüse stehen. Beim Beißen strömt das Gift aus der Giftblase durch die hohlen Zähne und gelangt unmittelbar in die Bißwunde. Letztere gleicht zwei Nadelstichen und blutet kaum. Kleinere Tiere, wie Mäuse, Frösche und andere sinken nach dem Biß gewöhnlich sofort sterbend nieder.

Menschen werden in der Regel nur dann gebissen, wenn sie barfuß gehend das Tier treten oder beim Beeren-, Pilz- und Blumenpflücken die Hand dem Reptil nähern. Es ist daher sehr gefährlich, im Walde und an solchen Orten, welche die Kreuzotter besonders liebt, barfuß zu gehen. Helle, sonnige Stellen, trockene Lichtungen im Walde, Maine und Sandplätze sollte man möglichst meiden, denn die Viper liebt es, unter Steinen und Wurzeln sich auf-

zuhalten. Während die harmlose Blindschleiche bei der Annäherung des Menschen das Weite sucht, bleibt die Kreuzotter ruhig liegen, und wehe dem, der sie berührt. Aber es ist auch wiederholt vorgekommen, daß das heimtückische, boshaftie Tier auf die Füße und Hände von Kindern zugesprungen ist, ohne von ihnen berührt worden zu sein. Also niemals ohne Stiefel oder hohe Schuhe Plätze betreten, und beim Sammeln von Pilzen und Beeren Vorsicht anzuwenden!

Ist nun das Unglück trotz aller Vorsicht geschehen und hat die Viper jemand gebissen, so wolle man nicht gleich den Kopf verlieren. Manche Fälle gehen glücklich vorüber. An heißen Tagen jedoch, oder wenn die Giftdrüse reichlich gefüllt war, kann ein Biß dem Menschen tödlich werden, wenn das in die Wunde gelangte Gift auch in die Blutbahn gelangt. Da schleunige Hilfe not tut, in den seltensten Fällen aber ärztliche Hilfe gleich zur Stelle ist, so muß man einstweilen sich selber helfen. Daraum suche man, wie bei allen Blutvergiftungen, zu verhindern, daß sich das empfangene Gift von der Wunde aus, die auf der Haut — wie schon bemerkt — als zwei kaum 1 bis 2 Millimeter tiefe Nadelstiche erscheint, dem Kreislaufe des Blutes mitteilt. Dieses erreicht man am besten durch kräftiges Aussaugen, Unterbinden des verletzten Gliedes mit Schnur oder Bindsfaden, durch Ausschneiden und Blutenlassen oder Asetzen der Bisswunde. Das sofortige Aussaugen ist — wie solche versichern, die es wiederholt mitgemacht — ebenso wirksam wie ganz gefahrlos, selbst wenn man dabei schlucken sollte; nur darf man keine Verletzung an den Lippen oder im Munde haben. Ist jedoch das Gift schon in den Kreislauf des Blutes übergegangen, so helfen Ganzwaschungen, Dampfbäder und anderes, sowie innertische, stark schwitztreibende Mittel.

Zum Schluß möchten wir auf ein in Südamerika zufällig entdecktes Mittel gegen Schlangenbiß aufmerksam machen, das vor einigen Jahren ein rheinischer Landsmann, der seit 50 Jahren in Brasilien lebt, der „Kölnischen Zeitung“ aus São Martinho do Capivary mitteilt. Dieses Mittel ist — Petroleum, das, wie unser Landsmann versichert, wenn es sogleich und anhaltend auf die Wunde gebracht wird, geradezu erstaunlich hilft. „Sechs von Schlangen Gebissene“ — so erzählt der Mann — „darunter ein Schwiegersohn und Enkel von mir, haben hier dieses Mittel schon gebraucht. Alle schliefen bereits die erste Nacht ganz gut und konnten am folgenden Tage wieder ihrer Arbeit nachgehen. Mein Schwiegersohn sah gerade, daß die Schlange ihn biß und sprang zurück, erhielt aber noch einen heftigen Schlag auf den Rücken von dem Schwanz der Schlange, so fest hatte sie sich eingebissen. Er war etwa 300 Meter vom Hause entfernt, und als er dort anlangte, war der Fuß bereits angeschwollen und die Bisswunde schwarz und grün. Er brauchte alsbald Petroleum, worauf die Schmerzen nachließen und nachher ganz verschwanden. Am Tage darauf war er vollständig gesund. — Jetzt, so berichtet der Mann weiter, seitdem man dieses Mittel kennt, ist hier fast alle Furcht vor Schlangen geschwunden und jeder, der weit vom Hause arbeitet, nimmt der Schlangen wegen Petroleum mit. Wird nun jemand am Finger oder am Fuße gebissen, so ist das beste, das gebissene Glied direkt in Petroleum einzutauchen. Kann dies nicht geschehen, so taucht man einen kleinen Lappen in Petroleum und legt ihn auf die Wunde, gießt aber zeitweilig etwas nach, damit der Lappen immer getränkt bleibt.“

Obwohl wir selbst über Petroleum als Heilmittel gegen Schlangenbiß keine Erfahrung haben, auch wohl schwerlich einer unserer Leser

in der Lage sein wird, darüber eine sichere Mitteilung zu machen, so müssen wir nichtsdestoweniger unserem Landsmann herzlich Dank zollen, daß er uns auf ein ebenso einfaches und leicht zu beschaffendes, wie nach seinen Versicherungen sicher wirkendes Mittel gegen Schlangenbiß aufmerksam gemacht hat.

Gedenfalls verdient das einfache Mittel unsere volle Beachtung. („Kneipp-Blätter“.)



Der Schlaf und der Sonntag — zwei Wohltäter der Menschheit.

Eine Wohltat von ganz unberechenbarem Werte für die Menschheit ist der **Schlaf**, jener eigenümliche, in seinen innersten Ursachen noch nicht erforschte Zustand, in welchem der Körper nicht mehr unter dem Einfluß der Außenwelt steht, Gehirn- und Muskel-Tätigkeit ruhen und nur die zum Leben absolut notwendigen Vorgänge der Atmung, Herz-tätigkeit und Verdauung nicht aussetzen. Über die Zeit und die Dauer des **Schlafes** gibt uns die Natur am besten Auskunft, wenn wir nur ihre Stimme immer hören wollten.

Im allgemeinen kann man sagen, daß die **Schlafenszeit** gekommen ist, wenn sich abends ein unabweisbares Gefühl von Ermüdung der Muskeln und des Gehirnes bemerklich macht, und daß das Ende des **Schlafes** sich im Erwachen der Gehirntätigkeit und dem Gefühl von erhaltenener Muskelkraft anzeigt. Bei Kindern ist längeres **Schlafen** Bedürfnis, ja Säuglinge erwachen nur von dem Gefühl des Hungers, um alsbalb wieder nach erfolgter Sättigung einzuschlafen. Gesunde Erwachsene bedürfen eines kürzeren **Schlafes**, wenn auch die Zeit von 6—7 Stunden als das geringste Maß eingehalten werden sollte; Greise endlich liegen

oft stundenlang wachend im Bette, weil der tägliche geringe Verbrauch von Kräften schon durch einige Stunden **Schlafes** gedeckt wird.

Der **Schlaf** tritt um so sicherer ein, je weniger der Magen mit Speisen und der Geist mit Schrüssen und Sorgen beschwert ist. Bei Kindern und Erwachsenen sollte es in der Regel sein, nur eine leichte Abendmahlzeit und zwar mindestens zwei Stunden vor dem **Schlafengehen** einzunehmen. Starke Esser und Trinker, die mit vollem Magen zu Bette gehen, werden oft von lästigem Alpdrücken gequält, während umgekehrt die Erfahrung lehrt, daß schwächliche, blutarme Personen ihre **Schlaflosigkeit** verlieren und einen gesunden **Schlaf** bekommen, wenn sie abends vor dem **Schlafengehen** noch ein wenig Obst, Milch oder dergleichen zu sich nehmen.

Was dem Magen eine starke Mahlzeit, das sind dem Gehirn in später Abendzeit Spektationen, Sorgen und andere quälende Gedanken. Kinder, denen man abends noch von Gespenstern und wilden Tieren erzählt, fahren bei Nacht unter dem Eindruck schreckhafter Gesichter in die Höhe, und Erwachsene, welche im Bette noch Häuser bauen und Schulden zahlen, kommen schwer zum **Schlaf** und werden auch in ihren Träumen die Sorgen nicht los. Der Geist aber soll ebenso ausruhen wie der Körper, damit er am Tage wieder mit neuer Kraft seine **Schuldigkeit** tue.

Der **Schlaf** ist ein Recht, das sich die Natur selbst gegenüber der arbeitenden Menschheit vorbehalten hat, um ihre Kräfte zu schonen und sie vor frühzeitiger Aufreibung zu retten. Außer dieser Wohltat der Natur aber hat sich die menschliche Gesellschaft noch ein eigenes Privilegium geschaffen, indem sie von Woche zu Woche einen Tag allgemeiner Erholung einschaltete. „Sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebenten Tage sollst du ruhen.“ Dieses Gebot Gottes ist von allen christlichen Völkern angenommen